

„MITTEILUNGEN“

DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR-
UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS

BAND XXVI TEIL C

DIE SUTRA
ÜBER EMPFÄNGNIS UND EMBRYOLOGIE

ÜBERSETZT UND EINGELEITET VON

DR. MED. ET DR. PHIL. HUEBOTTER

PROFESSOR DER UNIVERSITÄT BERLIN

TSINGTAU, CHINA.

T O K Y O

1 9 3 2

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- U. VÖLKERKUNDE
OSTASIENS.

18 HIRAKAWA-CHÔ, 5-CHÔME, KÔJIMACHI-KU.
IM BUCHHANDEL ZU BEZIEHEN DURCH:
VERLAG ASIA MAJOR G.M.B.H., LEIPZIG C 1

DIE SUTRA

ÜBER EMPFÄNGNIS UND EMBRYOLOGIE

ÜBERSETZT UND EINGELEITET VON

DR. MED. ET DR. PHIL. HUEBOTTER

PROFESSOR DER UNIVERSITÄT BERLIN

TSINGTAU, CHINA.



T O K Y O

1 9 3 2

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- U. VÖLKERKUNDE
OSTASIENS.

18 HIRAKAWA-CHÔ, 5-CHÔME, KÔJIMACHI-KU.
IM BUCHHANDEL ZU BEZIEHEN DURCH:
VERLAG ASIA MAJOR G.M.B.H., LEIPZIG C 1

DIE CHINESISCHEN ZAHLEN

VON

A. GLATHE.



DER WIEDERABDRUCK IST NUR MIT
ANGABE DER QUELLE GESTATTET

倉頡 TSANG¹-DJIÄ¹

ist als der Erfinder der „Chinesischen Schrift“ bekannt, soll vier Augen besessen haben und wird heute noch von dem chinesischen Volke als „der Gott der Schreibkunst“ (DSI¹-SCHÈNG¹ 字聖) verehrt.

DER WIEDERABDRUCK IST NUR MIT
ANGABE DER QUELLE GESTATTET

Vorwort.

Beim Herumblättern in der kleingedruckten Kyoto-Ausgabe der chinesischen Tripitaka stieß ich einmal im zehnten Bande der Abteilung „Erde“ (地) auf eine Sûtra medizinischen Inhalts, es war die Sûtra 佛說胞胎經 *Fo-shuo-pao-t'ai-ching*, sie handelt über Embryologie.

Der gelehrte japanische Priester Bunyiu Nanjio führt sie unter Nr. 32 als garbha-Sûtra mit einem Fragezeichen an: Sûtra spoken by Buddha on the womb; translated by *Chu Fa-hu* (Dharmaraksha) zur Zeit der westlichen Tsin-Dynastie (西晉 265-323). Weiter heißt es: This is an earlier translation of the Mahâratnakûta Sûtra (*Ta-pao-chi-ching* Nr. 13 佛爲阿難說人處胎會 *Fo-wei-A-nan-shuo-jên-chu-t'ai-hui*). That spoken by Buddha to Ananda at an assembly on man's dwelling in the womb, by Bodhiruci (T'ang Dynastie).

Bunyiu Nanjio bezeichnet sie wieder als garbha-Sûtra mit Fragezeichen, desgleichen die folgende Nr. 14 佛說入胎藏會 *Fo-shuo-ju-t'ai-tsang-hui*: That spoken by Buddha at an assembly on entering the womb; translated by *I-ching* (T'ang Dynastie), This Sûtra originally formed a part of the Sarvâstivada nikâya vinaya samyukta vastu. It was afterwards placed here by Bodhiruci according to the order of the Sanskrit text of the Mahâratnakûta Sûtra.

Der von mir im Folgenden übersetzte chinesische Text der Sûtra *Fo-shuo-pao-t'ai-ching* ist also seinerseits eine Übersetzung aus dem Sanskrit. Leider ist dieses Sanskritoriginal für den in Frage kommenden Abschnitt scheinbar verloren gegangen, jedenfalls ist es bisher nicht aufgefunden, wie mir der Indologe der Preussischen Staatsbibliothek Prof. Nobel und der Direktor der ostasiatischen Abteilung Prof. Hülle mitteilen.

Auch der Sanskrittext der Mahâratnakûta Sûtra ist nicht erhalten.

Durch dieses Fehlen des Originals gestaltete sich mein Übersetzungsversuch schwierig; manche Stellen lassen sich nicht mit Sicherheit erklären, resp. lassen auch eine andere Auffassung zu, zumal zahlreiche chinesische Ausdrücke nur ungenaue Transskriptionen indischer Worte darstellen dürften.

Als Medizinhistoriker war es mir in erster Linie um den medizinischen Inhalt der Sûtra zu tun, diesen hoffe ich richtig erfaßt zu haben, hingegen habe ich von einer philologischen Textkritik im allgemeinen abgesehen, zumal auch eine sorgfältige textkritische Ausgabe problematisch bleiben müßte, solange der Sanskrit Originaltext fehlt.

Ich habe seinerzeit selbst den chinesischen Text aus der kleingedruckten Kyoto Ausgabe kopiert; durch liebenswürdige Vermittlung von Herrn Prof. Bruno Petzold erhielt ich eine Abschrift, welche alle Abweichungen der folgenden Ausgaben genau angibt.

- 1.) der alten Sung Ausgabe (1104—1148) der Kaiserlichen Privatbibliothek in Tokyo,
- 2.) der Sung Ausgabe vom Jahre 1239,
- 3.) der Yüan Ausgabe " " 1290,
- 4.) der Ming Ausgabe " " 1601 und schließlich der Kaoli Ausgabe.

Wesentliche Abweichungen habe ich nach bestem Ermessen für meine Übersetzung nutzbar zu machen gesucht.

Die buddhistisch-technischen Ausdrücke habe ich in chinesischen Schriftzeichen mit Danebenstellung des jetzigen Lautwertes in der gebräuchlichsten englischen Umschrift gebracht. Soweit es mir mit den vorhandenen Hilfsmitteln möglich war und einigermaßen sicher erschien, habe ich die Sanskritworte beigelegt.

Ich gebe nun die erstmalige Übersetzung der Sûtra.

佛說胞胎經

Buddha spricht über Embryologie:

Ich hörte, daß Buddha einmal spazieren ging im Lande Çrāvastī, in Jetavanam, im Haine Anātha pindadasyārāmah (舍衛祇樹給孤獨園).

Der weise Ananda saß damals in Nachdenken, er erhob sich und erzeugte Buddha seine Ehrerbietung, desgleichen taten die 500 Mönche, sie begrüßten ihn und machten „Kotau“. Buddha setzte sich zu ihnen und sprach zu Ananda und den Mönchen:

Nur für euch erzähle ich eine Sûtra; der Anfang der Rede sei gut, die Mitte und das Ende gleichfalls. Ich werde den Sinn zur Genüge im einzelnen erklären, laßt uns in Ruhe das Brahma kultivieren. Nur für euch spreche ich darüber, wie ein Mensch im Mutterleibe entsteht zur Zeit der Empfängnis; höret aufmerksam zu und denket gut darüber nach!

So der Lokajyesthah (世尊). Da empfangen die Weisen und Ananda die Lehre und lauschten.

Budda sprach: Ananda, wenn eine Frau nicht schwanger wird, so hat das folgende Gründe: Wenn Mann und Frau geschlechtliche Begierden bekommen und einander beiwohnen, hat z. B. die Frau Orgasmus und denkt an Verwahren des Geistes der Freude (Empfängnis), aber ehe der (kindliche) Geist kommen kann, verliert die Mutter ihren Samen oder aber der Mann hat Samenerguß ohne daß die Frau etwas ausscheidet, ferner z. B. der väterliche Same ist rein, jedoch der mütterliche unrein—oder umgekehrt.

Oder die Frau denkt zu jener Zeit insgeheim über etwas nach und empfängt daher nicht.

Also sie meditiert oder ist kalt oder es ist gerade Lärm in der Nähe und ihr Same ist zerstört, oder sie hat Fülle (Schwellung), oder die Teile sind wie eine Droge oder das Centrum einer Frucht oder wie Same von pi-po (萹麥 Piper longum L.) oder

Durch dieses Fehlen des Originals gestaltete sich mein Übersetzungsversuch schwierig; manche Stellen lassen sich nicht mit Sicherheit erklären, resp. lassen auch eine andere Auffassung zu, zumal zahlreiche chinesische Ausdrücke nur ungenaue Transskriptionen indischer Worte darstellen dürften.

Als Medizinhistoriker war es mir in erster Linie um den medizinischen Inhalt der Sûtra zu tun, diesen hoffe ich richtig erfaßt zu haben, hingegen habe ich von einer philologischen Textkritik im allgemeinen abgesehen, zumal auch eine sorgfältige textkritische Ausgabe problematisch bleiben müßte, solange der Sanskrit Originaltext fehlt.

Ich habe seinerzeit selbst den chinesischen Text aus der kleingedruckten Kyoto Ausgabe kopiert; durch liebenswürdige Vermittlung von Herrn Prof. Bruno Petzold erhielt ich eine Abschrift, welche alle Abweichungen der folgenden Ausgaben genau angibt.

- 1.) der alten Sung Ausgabe (1104—1148) der Kaiserlichen Privatbibliothek in Tokyo,
- 2.) der Sung Ausgabe vom Jahre 1239,
- 3.) der Yüan Ausgabe " " 1290,
- 4.) der Ming Ausgabe " " 1601 und schließlich der Kaoli Ausgabe.

Wesentliche Abweichungen habe ich nach bestem Ermessen für meine Übersetzung nutzbar zu machen gesucht.

Die buddhistisch-technischen Ausdrücke habe ich in chinesischen Schriftzeichen mit Danebenstellung des jetzigen Lautwertes in der gebräuchlichsten englischen Umschrift gebracht. Soweit es mir mit den vorhandenen Hilfsmitteln möglich war und einigermaßen sicher erschien, habe ich die Sanskritworte beigelegt.

Ich gebe nun die erstmalige Übersetzung der Sûtra.

佛說胞胎經

Buddha spricht über Embryologie:

Ich hörte, daß Buddha einmal spazieren ging im Lande Çrāvastī, in Jetavanam, im Haine Anātha pindadasyārāmah (舍衛祇樹給孤獨園).

Der weise Ananda saß damals in Nachdenken, er erhob sich und erzeugte Buddha seine Ehrerbietung, desgleichen taten die 500 Mönche, sie begrüßten ihn und machten „Kotau“. Buddha setzte sich zu ihnen und sprach zu Ananda und den Mönchen:

Nur für euch erzähle ich eine Sûtra; der Anfang der Rede sei gut, die Mitte und das Ende gleichfalls. Ich werde den Sinn zur Genüge im einzelnen erklären, laßt uns in Ruhe das Brahma kultivieren. Nur für euch spreche ich darüber, wie ein Mensch im Mutterleibe entsteht zur Zeit der Empfängnis; höret aufmerksam zu und denket gut darüber nach!

So der Lokajyesthah (世尊). Da empfangen die Weisen und Ananda die Lehre und lauschten.

Budda sprach: Ananda, wenn eine Frau nicht schwanger wird, so hat das folgende Gründe: Wenn Mann und Frau geschlechtliche Begierden bekommen und einander beiwohnen, hat z. B. die Frau Orgasmus und denkt an Verwahren des Geistes der Freude (Empfängnis), aber ehe der (kindliche) Geist kommen kann, verliert die Mutter ihren Samen oder aber der Mann hat Samenerguß ohne daß die Frau etwas ausscheidet, ferner z. B. der väterliche Same ist rein, jedoch der mütterliche unrein—oder umgekehrt.

Oder die Frau denkt zu jener Zeit insgeheim über etwas nach und empfängt daher nicht.

Also sie meditiert oder ist kalt oder es ist gerade Lärm in der Nähe und ihr Same ist zerstört, oder sie hat Fülle (Schwellung), oder die Teile sind wie eine Droge oder das Centrum einer Frucht oder wie Same von pi-po (葶麥 Piper longum L.) oder

wie ein Fruchtsame oder wie ein Vogelaug, oder wie ein *Ku-sha-mu* (鼓沙目 eine Variante hat 懿沙目 *i-sha-mu*), ein *shê-chieh-mu* (舌竭目), ein *chu-ka-mu* (祝伽目), oder wie eine Schwellung am Auge, oder wie ein Baumblatt, oder wie ein Schmutzklumpen zusammengeballt, außerdem tief oder sehr tief. Oder es ist gar keine Gebärmutter vorhanden, oder es sind Geräusche in der Nähe, oder es ist ein harter Kern da wie eine Perle, oder ein Wurm frißt die Frucht, oder sie liegt zu weit nach links oder nach rechts, oder sie ist zu glatt oder zu rau, oder sie ist nicht homogen reguliert, sie müßte links sein und neigt im Gegenteil nach rechts hinüber, oder sie ist wie eine Wasserflasche oder wie ein Fruchtsame oder wie *lang-tang* (積蕩 in dieser Form nirgends gefunden, sollte etwa *lang-tang* 莨菪 *Hyoscyamus niger* gemeint sein?) Oder sie hat viele Defekte, oder es ist Kälte angehäuft oder viel Hitze.

Oder aber Vater und Mutter sind vornehm, aber der kommenwollende (kindliche) Lebensgeist (*shen* 神) ist niedrig, oder der kommenwollende Geist ist edel, aber Vater und Mutter sind niedrig. Deshalb kommt es bei der Begattung zu keiner Befruchtung.

Bei gleichem Wandel, gleichem Denken, gemeinsamem Edelsinn, gemeinsamem Niedrigsein, bei völliger Herzensgleichheit kommt eine Frucht in den Mutterleib.

Nur die vorgenannten verschiedenen störenden Ursachen können eine Empfängnis verhindern.

Bei gleicher Gesinnung, gleicher Betätigung, gleicher Erhabenheit, gleicher Niedrigkeit entsteht notwendigerweise ein Kind, der Geist *shen* (神) begegnet den Eltern und es muß ein Kind entstehen.

Wenn Samen und Geist zweierlei Herzen umschließen oder wenn die Gedanken von Vater und Mutter differieren, so besteht eben keine Harmonie und ein Kind kann nicht in den Mutterleib kommen.

Dann sprach Buddha zu Ananda gewendet: Wenn nun eine Frau geschwängert ist und es handelt sich um ein unglückliches Kind, so hat die Frau Gedanken an Wasser und kalten Wind oder, daß es heute regnen wird, oder „ein Haufe Menschen kommt und will mich schlagen, ich muß in hohes Gras laufen und mich dort verstecken, oder unter dichtes Laubgebüsch, oder in einer

Talschlucht, oder ich muß auf einen Berggipfel, wo sie mich nicht bekommen können, oder ich will den kalten Wind meiden, den Regen, die vielen Menschen“— und geht ins Haus.

Wenn es sich um ein Glückskind handelt, fühlt sich die Mutter kräftig und spricht in ihrem Herzen „Heute ist kalter Wind oder starker Regen, oder es sind viele Leute da, aber ich werde ins Haus gehen, in die große Halle und kann mich im *p'ing-kê* (平閣) Zimmer ruhig zu Bett legen.“ Buddha sprach zu Ananda: Die Gedanken schwangerer Frauen sind vielgestaltig und nicht von gleicher Art.

Ferner sprach er zu ihm: Wenn also der Geist in einen Keim (Fötus) eindringt, so wird er im Uterus geborgen. Der Fötus in seinem Werden ist von der Reinheit der Eltern zwar nicht abhängig, aber auch nicht unabhängig. Die Empfängnis ist eine Sache der Kongruenz, d. h. nicht der Eltern eigentlich, jedoch auch nicht ohne diese möglich. Es ist vergleichbar, Ananda, einer Flasche mit Milch; wie diese fermentiert und sich eine Art Kefir bildet oder auch eine Art Käse; ganz allein kann sich der nicht bilden, er bildet sich nicht durch die Fermentierung, aber ist auch nicht von ihr getrennt denkbar.

Infolge der harmonischen Kongruenz (和合 *sâmavâyah*) bildet sich der Käse. Ebenso entsteht der Fötus nicht eigentlich durch die Unreinheit der Eltern, ist jedoch auch nicht von diesen Eltern, getrennt denkbar. Auf dem Substrat der Eltern kommt es zur Bildung eines Fötus.

Es ist, Ananda, wie auf Grund dessen, daß irgendwo Gras und Gemüse wachsen, auch Würmer entstehen, die Würmer entstehen nicht aus dem Gras, sind aber ebensowenig von ihm getrennt denkbar. Weil Gras und Gemüse ihnen adäquate Lebensbedingungen schaffen, entstehen Würmer, also ist es ganz natürlich, daß es in diesen Gewächsen Würmer und Reptilien gibt.

Es ist, Ananda, wie wenn sich am Weizen Würmer bilden, diese entstehen nicht aus dem Korn und sind doch auch nicht getrennt von ihm denkbar, das Korn schafft die den Würmern adäquaten Lebensbedingungen, auf Grund solcher Coincidenz entstehen eben ganz natürlich Würmer.

Wie, Ananda, zwar nicht aus der elterlichen Unreinheit, aber doch auch nicht getrennt von derselben, ein (neuer) Körper entsteht. Auf Grund von Vater und Mutter gestaltet, können sich seine Wurzeln bilden und den vier Elementen entsprechen.

Wie z. B., Ananda, in der Frucht der *po-ta* (泐達 *vata*, *Ficus benghalensis* sive *indica*) Würmer entstehen, nicht direkt aus ihr, aber jedenfalls nicht von ihr getrennt; die *vata* Frucht bildet die Gelegenheitsursache, deshalb entstehen sie eben.

So, Ananda, ist es ähnlich mit dem Fötus, ganz abgesehen von der Unreinheit bilden die Eltern die Gelegenheitsursache seiner Entstehung, er kann alle nötigen Wurzeln schlagen und in Beziehung treten zu den vier Elementen (Erde, Wasser, Feuer, Wind). Vergleichbar, Ananda, wie sich im Käse Würmer bilden; die Würmer entstehen nicht aus dem Käse, sind doch aber auch nicht von ihm getrennt möglich, er bildet eben die natürliche Entstehungsgelegenheit für Würmer.

Was den elterlichen Entstehungsgrund bildet, so ist das vom Element Erde Gebildete das Feste, das vom Element Wasser Gebildete das Schwache, Feuchte, das vom Feuer Gebildete das Hitzige, das vom Wind Gebildete die Pneuma-Atmung.

Wenn nun, Ananda, bei der Bildung des Embryo nur Erde und Wasser vertreten sind, so muß er verderben, wie z. B. trockenes Getreide verkommt, wenn es auf Fleisch fällt.

Ist nur Wasser vertreten, aber keine Erde, so bleibt der Embryo schwach und feucht wie wenn Öl mit Wasser zusammentrifft.

Wenn nun, Ananda, das Element Wasser Unterstützung findet am Element Erde, so verdirbt der Embryo nicht; wenn jedoch das Erdelement sich auf das Wasser stützen müßte, so wird die Sache nichts.

Wenn bei der Embryoentstehung durch Vater und Mutter nur die Erde vertreten war, so haben Wasser und Feuer keinen Halt, dann vertrocknet und verfault der Embryo. Wie wenn in der Sommerhitze des fünften Monats Staub und Schmutz im Fleisch auf Grund der Hitze Verderben bewirken, so ähnlich verfault der Embryo, Ananda.

Angenommen bei der Embryoentstehung durch Vater und Mutter wäre die Erde vertreten, aber auch Wasser gemeinschaftlich mit Feuer, so verdirbt er nicht und geht nicht zugrunde.

Gesetzt bei der Entstehung sei neben Erde auch Wasser und Feuer da, aber es fehle das Wind-Element, so kann der Wind nicht wachstumfördernd einwirken.

Ferner, Ananda, bei der Einkehr des Geistes in den Mutterleib ist das Erlangen der Elemente von des Geistes Karma (罪福 genauer; das Conto von bösen und guten Taten in früheren Existenzen) abhängig, ähnlich wie bei seiner Trennung vom Wasser das Feuer den Wind herbei ruft und durch seine Hilfe wachsen kann.

Buddha sprach zu Ananda: Wie die harmonisch gebildeten aber noch nicht geöffneten Blüten in einem Teiche von genügender Reinheit sich öffnen und wachsen und gedeihen, wenn der Wind weht, so ist es mit dem Geiste, wenn er entsprechend seinem Karma in einem Mutterleibe Gelegenheit zur Bildung der vier Elemente gefunden hat und sich auf Grund von Wasser und Feuer unter dem Einfluß des Windes allmählich entwickelt. Nicht die Eltern sind die Ursache, daß ein menschlicher Geist sich einfindet und ein Kind entsteht; nicht das Glück von Vater und Mutter, auch nicht der väterliche oder mütterliche Körper, sondern die Ursache liegt in der Harmonie.

Nicht Leere, noch Menge noch Erde sind die Ursache, sondern wenn alles seine Gedanken und Wünsche in Übereinstimmung bringt und zur Harmonie kommt, dann entsteht im Uterus ein Embryo.

Es ist, Ananda, gleichsam wie mit den fünf Arten von Früchten, Kräuter- und Baumsamen, wenn sie ganz beisammen in Ordnung sind, faulen sie nicht und werden nicht von Würmern verzehrt. Man pflügt, eggt und düngt die Erde, darauf tut man den Samen hinein und er entwickelt sich zur üppigen Pflanze.

Wie denkst du darüber, Ananda, sind nur Erde und Wasser die Ursache, daß sich Samen entwickeln und Wurzeln, Stengel, Zweige, Blätter und Früchte treiben?

Ananda sprach zu Buddha: „Nein, *Devâtidevah*“ Darauf sagte Buddha: Also, Ananda, der Fötus entsteht nicht durch den Zusammenfluß des elterlichen Samens, auch nicht allein von den Eltern rührt die Gestaltwerdung des kindlichen Körpers her, und doch hat sie auch nicht im leeren Nichts ihre Ursache, sondern in der Harmonie der vier Elemente und dergleichen.

So, erklärte Buddha, kommt es zur Entwicklung eines Embryo. (Text scheinbar nicht in Ordnung, zumal die ersten Zeichen der Phrase 現得佛胞裏而爲胚胎)

Es ist, weiser Ananda, wie bei einer *Muo-ni* (麼尼 manikanthah) Perle, mit dem Glanz, den sie in der Sonne bekommt, ist sie in der Mittagszeit imstande, Kuhmist zu dörren und kann aus Schafgarbenstengeln und Zeug Feuer hervorkommen lassen, das leuchtet. Nun denke, daß jenes Feuer doch nicht aus der Sonne kommt, auch fängt die Schafgarbe nicht aus dem Glanz der Perle Feuer, doch aber auch nicht getrennt von ihm, sondern, Ananda, durch die Harmonie (Congruenz) der Ursachen, die alle im Gleichgewicht sind, sodaß keine ein Plus, keine ein Minus aufweist, dadurch entsteht Feuer und so ist es auch bei der Schwangerschaft; nicht durch die Eltern, aber auch nicht getrennt von ihnen entsteht sie.

Wenn der elterliche Same nicht rein ist und es zur Embryo-bildung kommt, bekommt das Kind 'schmerzhaften, juckenden Ausschlag.

Daß der Gedanke (*viññāna*) von Leben und Tod zur Schwangerschaft wird, hat seine Ursache in den fünf Skandhas, darüber will ich nicht genauer reden.

Buddha sagte zu Ananda: Wenn jemand ein kleines stinkendes Geschwür bekommt, so freut sich niemand darüber, um wieviel weniger wird jemand über ein großes erfreut sein. Wenn es an einer kleinen Stelle im Hause durchregnet und infolgedessen schmutzig wird, um wieviel mehr, wenn die Stelle groß ist. Solange der Schaden klein ist, muß er ausgebessert werden, darüber brauche ich kein Wort zu verlieren; denn wenn er erst alt und groß ist, kann er schließlich nicht mehr ausgebessert werden.

Alle ernstesten Krankheiten verursachen Beschwerden. Wer würde sich darüber freuen, wenn eine Frau, die Wohlgefallen an Stinkendem hätte, schwanger würde.

Buddha sprach zu Ananda: In der ersten Schwangerschaftswoche, wie kommt es denn da überhaupt zu einem Anfang? Solange noch der Coitus nicht stattgehabt hat, ist natürlich auch vom Embryo noch nichts vorhanden. Nachdem der Embryo 7 Tage verweilt hat, kann nichts mehr hinzugefügt oder fortgenommen werden.

Dann findet allmählich eine reifenmachende Transmutation statt, ist diese nach dem Festen zu gerichtet, so handelt es sich um das Element Erde; ist sie nach dem Schwach-Feuchten zu gerichtet, so handelt es sich um das Element Wasser; ist sie nach der Wärme zu gerichtet, so handelt es sich um das Element Feuer; gibt es Durchgangsstraßen in seinem Innern, so handelt es sich um das Windelement.

Nach zwei Wochen gibt es einen Wind mit Namen *chan-chuan* (展轉 wörtlich: Revolvierender Wind), er richtet den Embryo unter Blasen allmählich auf nach dem linken oder rechten Rippenbogen zu im Uterus, es ist gleichsam wie die Fettschicht auf dem Käse, der Same wird fester, nach der Veränderung der zweiten Woche ist er gewissermaßen reif.

Ist er innerlich fest, so handelt es sich um Erdelement; ist er schwach und feucht, so handelt es sich um Wasserelement; ist er warm, so handelt es sich um Feuerelement; sind Durchgangsstraßen durch ihn vorhanden, so handelt es sich um Windelement. (Dieser Passus wird im Folgenden mehrfach wiederholt, ich setze dafür einfach „Wiederholung“.)

Buddha sprach zu Ananda: In der dritten Woche hat die Mutter in sich wieder einen besonderen Wind mit Namen 聲門 *shēng-mēn* (möglicherweise gleich 聲入 *ṣabdāyatnam*), er bläst und läßt ihr Uterus-Inneres konsistenter werden. Wie ist nun diese Konsistenz? Etwa wie eine Ausschlagpustel oder schwärendes Fleisch sich anfühlt. Wenn der Same 7 Tage lang eine derartige Veränderung durchgemacht hat, ist er reif geworden. Ist er innerlich fest.....(Wiederholung)

Buddha sprach zu Ananda: In der vierten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *yin-shih* (飲食 würde wörtlich heißen: Trinken und Essen), er läßt den Embryo fester werden. Wie ist nun jenes Festerwerden? Etwa wie wenn sich im Blut Gerinnsel bilden; man bezeichnet das mit dem Terminus *pu-chu* (不注 nicht gießen). So ist es. Nach dieser weiteren siebentägigen Reifung.....(Wiederholung).

Buddha sprach zu Ananda: In der fünften Woche bläst im Mutterleibe ein Wind mit Namen *tao-yü* (導御 auf den rechten Weg fahren) er verändert den Samen, ihn festigend und bewirkt die Bildung der fünf Örter (五處), nämlich der zwei Schläfenhöcker, des Stirnhockers und der beiden Schultern. Wie wenn

in der Frühlingszeit vom Himmel Regen herabkommt, der Regen scheint aus dem leeren Raume herabzufallen und bewirkt doch das Wachstum von Baumzweigen und Früchten; so ähnlich bewirkt im Mutterleib jener Wind die Bildung der fünf Örter.

In der sechsten Woche, Ananda, weht im Mutterleibe wieder ein Wind mit Namen *shui* (水 Wasser), er ruft im Fötus eine vierfache Veränderung hervor, welche die Bildung der beiden Knie und der beiden Ellenbogen bewirkt.

Buddha sprach zu Ananda: In der siebenten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *hui-chuan* (迴轉 Wirbelwind), er ruft eine vierfache Veränderung hervor, indem er die Anlage zu beiden Händen und Füßen bildet; ganz allmählich wachsen sie, sie sind wie getrockneter Wasserschaum so zart, am Fötus werden die Anlagen zu Händen und Füßen sichtbar.

Buddha sprach zu Ananda: In der achten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *tui-chuan* (退轉 nachlassende Umwälzung), er läßt Zwanzigerlei am Fötus hervortreten, nämlich die 10 Zehen und die 10 Finger; wie wenn der Regen aus dem Himmelsraume herabfällt und die Zweige der Bäume zu üppigem Wachstum bringt, so entstehen im Mutterleibe die 20 Fleischteile, welche die 10 Zehen und die 10 Finger bilden.

Buddha sprach zu Ananda: In der neunten Woche erhebt sich im Mutterleibe ein Wind und ruft verändernd hervor die 9 Höhlungen, nämlich die beiden Augen, die beiden Ohren, die beiden Nasenlöcher, den Mund, sowie die vordere und hintere Schamöffnung.

Buddha sprach zu Ananda: In der zehnten Woche erhebt sich im Mutterleib ein Wind mit Namen *ts'o tuan* (姪短 kurz), wie eine akute Krankheit verschwindet er rasch und wirkt festigend und stark machend. Während dieser Woche erhebt sich nachts ein Wind mit Namen *p'u -mên*, (普門 allgemeines Tor) er kräftigt und festigt den Körper, ja seine Kraft reicht aus, Töne hervorzubringen.

Buddha sprach zu Ananda: In der elften Woche erhebt sich im Mutterleibe ein Wind mit Namen *li-huai*, (理壞 der das Verfallene Ord nende) er schafft Ordnung und arrangiert alles Zerstreute, er veranlaßt die Mutter, unruhig hin- und her zu gehen und in unbehaglicher Stimmung sich zu bewegen, ihre Bewegungen

sind schwach und langsam, sie lacht und redet gerne, liebt Possen, Lieder und Tänze. Bei Wind tränen die Augen der Mutter. Wenn die Mutter sitzt, hat das Kind die Neigung, Arme und Beine auszustrecken und sich im Uterus herumzudrehen.

Wenn nun alles Zerstreute arrangiert wird, ist ein Wind da mit Namen *chu-chuan*, (柱轉 der das Herumgewirbelte wie ein Pfeiler stützt), er wirbelt das am Kopfende Befindliche herum, wie wenn ein Schmiedemeister von oben mit dem Ledersackblasebalg bläst; so etwa, Ananda, gelangt dieser Wind zum Halse, zerstreut sich oberhalb des Halses, kehrt um, öffnet den Schlund, erreicht im Körper den Nabel und bewirkt für alle feinen Teile eine Filteranlage.

Buddha sprach zu Ananda: In der zwölften Woche ist im Mutterleibe ein umgestaltender Wind mit Namen *fu-hsüeh* (膚血 Haut-Blut), er läßt Gedärme und Magen rechts und links entstehen; wie die Wurzel einer Lotuspflanze in der Erde ihr „Gedärm“ bildet, so formieren sich im Fötalkörper die 18*Hohlfäden. In dieser Woche weht ein Wind mit Namen *ch'i-mao* (棄毛 die Härchen abschaffend), er bildet die Zunge, öffnet die Augen und bildet die hundert Gelenke des Körpers zur Genüge, wenn sie gebildet sind, schwinden sie nicht. Im Anschluß an sie findet Weiterbildung statt bis zu den 11000 (ad infinitum).

Buddha sprach zu Ananda: In der dreizehnten Woche ist der Fötus noch zart, aber er verspürt bereits Hunger und Durst. Was die Mutter an Speise und Trank zu sich nimmt, gelangt auch in den Fötalkörper und bewirkt sein Wachstum und seine Ernährung.

Buddha sprach zu Ananda: In der vierzehnten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *ching-lü-mên* (經縷門 Fadentor), aus den feinsten Bestandteilen bildet er die 90000 Sehnen (筋) und zwar 22500 vorn am Körper, 22500 am Rücken, 22500 an der linken und 22500 an der rechten Seite.

Buddha sprach zu Ananda: In der fünfzehnten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *hung-lien-hwa* (紅蓮華 roter Lotus çatapattram) oder auch *p'o-l'an* (波曇 wogende Wolken), er ordnet die 20 Adern (脈), fünf davon verlaufen an der Vorderfläche, fünf am Rücken, fünf an der linken, fünf an der rechten Seite. Diese Adern haben wieder Seitenadern, die

nicht benannt werden können, ebensowenig wie die tausenderlei Farben, solche können einzeln in einem langen Register in bestimmter Reihenfolge zur Darstellung gelangen als Einheitsfarbe oder als Mischfarbe, wie Azur mit Weiß, die weisse Farbe hat Übergänge nach Rot, die rote nach Weiß, oder Weiß wird gelblich u. s. w., sie sind eben mehr oder weniger satt, respektive gemischt.

Von den 20 Adern hat jede 40 Unteradern, in Summa also 800, und zwar 200 an der Vorderseite des Körpers, 200 am Rücken, 200 an der linken, 200 an der rechten Seite. Buddha sprach zu Ananda: Von diesen 800 Unteradern hat jede wieder hundert Verzweigungen, zusammen sind es somit 80000, davon 20000 an der Brustseite, 20000 am Rücken, 20000 linkerseits, 20000 rechterseits. Diese 80000 Adern haben unzählige Poren (空) erster bis siebenter Ordnung, ähnlich wie solche von erster bis siebenter Ordnung auch im Lotusstengel vorhanden sind. Diese Poren stehen alle mit den Hautporen der Körperhärchen in Verbindung.

Buddha sprach zu Ananda; In der sechzehnten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *wu-liang* (無量 maßlos, *aparimānah*), er bläst auf den kindlichen Körper und bildet die Knochen ordnungsmäßig, jeden an seinem Platze, er macht Augen, Ohren, Mund, Nase durchgängig sowie auch Haut und Kehle, vermittelt Umwälzung festigt er das Herz und sorgt dafür, daß die Passage für Speise und Trank frei wird, daß kein Fehler beim Aus- und Einströmen in die Poren, bei Widerstreben und Folgen vorkommt, sondern es in Übereinstimmung mit dem Körper stattfindet und zwar in genügender Weise, ohne Stockung. Wie in einer Ziegelei der Meister durch seine Gesellen den Lehm zurechtmachen läßt und dann die Ziegel macht, indem er ihnen die rechte Form gibt und oben und unten noch bessernd nachhilft, damit sie keine Risse und undichten Stellen haben, um sie dann an ihren Platz zu legen, so, Ananda, bewirkt das Karma die Gestaltungen des Körpers, öffnet Augen, Ohren, Nase, Mund, Lippen, Kehlkopf und den Hals, gibt dem Herzen seine Wurzel und läßt die Nahrungsstoffe durch die Poren strömen, ohne Hindernis die Ernährung regelnd.

Buddha sprach zu Ananda: In der siebzehnten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *li-niu-mien* 犛牛面 Gesicht

eines langhaarigen Rindes, Yak) er öffnet die Klarheit der Augen, läßt sie rein werden und Glanz bekommen, makellos, desgleichen Ohren, Nase und Mund, so etwa, Ananda, wie ein Spiegelschleifermeister einen unklaren Spiegel nimmt und ihn schabt, poliert und mit Öl glänzend macht, indem er alle Flecke beseitigt, bis er innen und aussen glänzt, so verändert dieser Wind den Foetus auf Grund seines Karma, indem er Augen, Ohren, Nase, Mund völlig öffnet und rein werden läßt, sodaß kein Fleck übrig bleibt.

Buddha sprach zu Ananda: In der achtzehnten Woche vervollkommenet sich jeder Reinigungsprozeß noch weiter. Wie wenn jemand an der Stadtmauer in einem Tempel weilt und es wehte ein mächtiger Wind mit Namen *ta-chien-chiang* 大堅強 der große, starke); er mag gewaltig an den Tempel blasen, aber man kann doch aufstehen und im Tempel umhergehen infolge der absoluten Reinheit, die keinen Makel entdecken läßt, so wird im Mutterleibe die reine Quintessenz (精) vom Winde angeblasen und erweist sich bei der Prüfung hinreichend klar bis ins Kleinste.

Buddha sprach zu Ananda: In der neunzehnten Woche bilden sich die vier Wurzeln, nämlich Augenwurzel, Ohrenwurzel, Nasenwurzel, Zungenwurzel; es waren bereits im Mutterleibe drei Wurzeln, nämlich die Körperwurzel, die Herzwurzel und die *Ming* (命) Wurzel (etwa an den chinesischen Terminus 命門 „Lebenstor, gedacht?)

Buddha sprach zu Ananda: In der zwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *wang-kang* 鞞鞞 er bläst den Kindeskörper an und läßt in seinem linken Bein Knochen und Gelenke entstehen, desgleichen in seinem rechten Bein, und zwar bringt er durch sein Blasen hervor die vier Knochen am Knie, die zwei Knochen an der Kniescheibe, die drei Knochen am Hals (vielleicht gemeint die drei Halswirbel 三椎?), die 18 Knochen am Rücken (Wirbel?) und die 18 Knochen an der Brust (Rippen?), die 13 Knochen an der Hand.

So gibt es 20 Knochen am linken und am rechten Bein, 4 Knochen am Ellenbogen, 2 Knochen am fei (肘 bedeutet gewöhnlich Wade, möglicherweise hier aber an den Oberarm zu denken ??), 2 Knochen an der Schulter, 18 Knochen am Halse (?), 3 Knochen am Ohr, 32 im Mund als Zähne, 4 Knochen am Kopf. Es ist,

Ananda, wie wenn ein Holzbildhauer nach einer Zeichnung einen hölzernen Menschen macht und alle Gelenke zusammenfügt; zuerst fertigt er die Holzteile, paßt sie ein und verbindet dann die Gelenke durch Schnur, macht auch Scharniere (Nuten) mit gelenkiger Schnurverbindung, so bewirkt er, daß Gestalt und Aussehen von einem Menschen nicht verschieden sind.

Also, Ananda, bildet auf Grund des Karma der blasende Wind die äußere Gestalt sowie Knochen und Gelenke in dieser zwanzigsten Woche; es bilden sich dabei auch die 200 kleinen Knochen, welche mit dem Fleisch in Verbindung stehen.

Buddha sprach zu Ananda: In der einundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *so-yu* (所有), er läßt am kindlichen Körper das Fleisch entstehen, so etwa, Ananda, wie ein geschickter Töpfer seine verschiedenen Gefäße etc. macht.

In der zweiundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *tu-wu* 度惡 der das Böse überschreitet), er läßt beim Embryo die Töne (Stimme) entstehen.

Buddha sprach zu Ananda: In der dreiundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *chên-k'ung-ch'ing-ching* (針孔清淨 Reinheit des Nadelöhrs) er läßt die Haut des Kindes entstehen, allmählich und in ausreichender Weise.

Buddha sprach zu Ananda: In der vierundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *chien-ch'ih* (堅持 der Festhaltende), er breitet die Haut des Kindes aus und entfaltet sie gleichmäßig.

Buddha sprach zu Ananda: In der sechsundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *wen-tsai-ch'ih* (聞在持), er wirkt wie eine Bürste auf das Fleisch und macht es glatt.

Buddha sprach zu Ananda: In der sechsundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind, der auf den kindlichen Körper gestaltverändernd wirkt. Wenn beispielsweise in der früheren Existenz Unrecht und Böses begangen wurde, so tritt die Strafe dafür (nämlich für die zehnerlei Schlechtigkeiten) nun in die Erscheinung. Sei es, daß jemand geizig und habsüchtig war und an seinen Schätzen hing, ohne anderen davon abgegeben zu haben, oder daß jemand die Lehren der früheren Heiligen und Weisen nicht annahm, solch einer wird anstatt rein und groß nur kurz und klein oder anstatt grob und groß, schwach und zart,

oder anstatt rein und groß, grob und groß, oder anstatt sehr rein nur wenig rein, oder wovon er nur wenig haben sollte, davon erhält er viel oder anstatt Reinem erhält er Schmutziges, oder anstatt Schmutzigem Reines, oder anstatt Heldenhaftem das Gegenteil. Oder wenn das Heldenhafte ihm konträr ist, erhält er es trotzdem gerade; oder was er sucht, bekommt er nicht; oder was er in seinen Gedanken nicht liebt, das gerade bekommt er; oder was schwarz sein sollte, wird gelb; was gelb sein sollte, wird schwarz.

Buddha sprach: Entsprechend der in früheren Existenzen angesammelten Schlechtigkeit bekommt es der Embryo, sei es daß er blind, taub, stumm, schwachsinnig wird oder Schwären bekommt oder gar keine Augen oder einen Mund, der nicht sprechen kann, oder aber alle Körperöffnungen sind verschlossen, oder er wird lahm oder buckelig, entsprechend seinem früheren Lebenswandel bekommt er es.

Die Folgen der verschiedenartig mangelnden Gesetzesbefolgung im früheren Leben sind es, Ananda, weshalb die Eltern es hassen (verabscheuen), die wahre Meinung des Gesetzes zu verlieren. (法義教法俱稱為法教所表理即稱為義).

Buddha sprach: Wenn nun, Ananda, jemand in seinem früheren Leben alle Tugenden übte, ohne sich Übertretungen zu Schulden kommen zu lassen, und das Gute geübt hat (was man als Praxis der zehnfachen Tugend bezeichnet), wenn er seine Freude fand am Mitleid, wenn er nicht geizig war und die Befehle der früheren Heiligen und Meister ehrerbietig annahm, bei solch einem werden alle Abschnitte, (節 *chieh*) die heranwachen sollen, ganz rein heranwachsen; was fein und rein werden sollte, das wird auch fein und rein; was aber grob und rein werden sollte, das wird auch grob und rein; was fein und klein werden sollte, das wird auch ganz fein und klein; was groß und rein werden sollte, das wird auch groß und rein; was klein und rein werden sollte, das wird auch klein und rein; was glatt, fein und rein werden sollte, das wird auch so; was „wenig ertragend“ (少忍 *ksântih*) werden sollte, das wird auch so; was heldenmäßig werden sollte, das wird auch so; was an schönem Ton Gefallen findet, das bekommt schönen Ton; was an einem *keyûram* (瓔珞) Halsband Gefallen findet, das bekommt ein kostbares Halsband; was schwarz werden sollte, wird schwarz; wer seine Freude am Reden hat, der erhält diese Gabe, an der er seine Freude findet.

So, Ananda, wird entsprechend den in früheren Leben angesammelten guten, tugendvollen Taten ganz natürlich die kindliche Gestalt schön gebildet, sodaß alle Lebenden ihre Freude daran haben, indem sie eine ebenmäßig geformte, gute, reine Farbe und Gestalt sehen. Was sein erster (vorheriger) Körper, Mund, Sinn suchten, tun wollten oder wünschten, das erhält er. Warum denn, Ananda? Auf Grund seiner Taten in der früheren Existenz.

Buddha sprach weiter zu Ananda: Beispielsweise wenn es ein Knabe ist, dann befindet er sich in Richtung des rechten mütterlichen Rippenbogens in sitzender Stellung mit untergeschlagenen Beinen, mit beiden Händen sein Gesicht fassend, den Rücken nach außen gekehrt, bei einer Erstgebärenden mehr nach unten, bei einer Mehrgebärenden mehr nach oben, Beine, Arme und Kopf aneinander gelegt wie in einem Lederbeutel.

Wenn es ein Mädchen ist, so befindet es sich in Richtung des linken mütterlichen Rippenbogens in zusammengekauerter Stellung, die Hände am Gesicht, bei Erstgebärenden mehr unten, bei Mehrgebärenden mehr oben, Beine, Arme und Kopf aneinander gelegt wie in einem Lederbeutel.

Wenn nun die Mutter viel isst, so ist ihr Kind nicht ruhig; isst sie zu wenig, so ist das Kind auch nicht in Ruhe; isst die Mutter zuviel oder zuwenig Saffhaltiges, dann ebenso.

Das Kind ist auch nicht ruhig, wenn die Mutter zu heiße oder zu kalte oder unmäßig süße, saure, grobe oder feine Speisen oder zu wenig gemischte Speisen zu sich nimmt.

Bei übermäßigem Coitus oder wenn der Foetus zu starkem Winde ausgesetzt wird, bleibt er auch nicht in Ruhe; desgleichen ist der Foetus unruhig, wenn die Mutter zu viel reitet, geht oder auf Bäume klettert.

Budda sprach: Ananda, wenn das Kind im Mutterleibe von außen her Unruhe, Kummer, Aerger oder anderweite Bekümmernis oder Beschwerde hat, so verhält sich das wie auseinandergesetzt. Die Durchschnittsmenschen glauben, daß sie an einem ruhigen Orte entstehen, und doch verhält es sich mit ihnen wie gesagt, um wieviel mehr nun bei bösen und heftigen Menschen—ihren Kummer und Beschwer kann ich nicht mit Worten ausdrücken, wer von ihnen könnte sich im Mutterleibe wohl froh fühlen?

Buddha sprach zu Ananda: In der achtundzwanzigsten Woche tauchen (bei der Mutter) achtelei Gedanken auf:

1. an Fahren und Reiten,
2. an Gärten Besehen,
3. an Terrasse und Zimmer,
4. an Spaziergänge,
5. an das Bett,
6. an dahinströmende Flüsse,
7. an große Wassermassen,
8. an Teiche und Bäder.

Buddha sprach zu Ananda: In der neunundzwanzigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *ʼi-chung-hsien*, (體中間 zwischen den Elementen) er bereitet die Haut des Foetus und läßt sie rein werden, seine Gesichtsfarbe wird entsprechend dem Karma seines früheren Lebens; war jenes entsprechend schwarz, so wird die Gesichtsfarbe schwarz und die Körperfarbe schwärzlich wie flüssiger Firniß; war jenes weder weiß noch schwarz entsprechend, so wird auch die Gesichtsfarbe weder weiß noch schwarz und die Körperhaut desgleichen; war jenes glanzlos, so werden Gesichts- und Körperfarbe ebenfalls glanzlos; war jenes weiß, so werden Gesichts- und Körperfarbe weiß, wenn jedoch gelb, dann gelb u. s. w. So bekommen also die Menschen der Erde, Ananda, diese sechserlei Farben entsprechend ihren Taten in vergangenen Leben.

Buddha sprach zu Ananda: In der dreißigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind und läßt auf dem kindlichen Körper Haare wachsen und zwar entsprechend dem Karma des letzten Lebens ganz schwarz und sehr schön—oder aber gelb, worüber sich die Menschen nicht freuen.

Buddha sprach zu Ananda: In der einunddreißigsten Woche ist der kindliche Körper genügend groß geworden. In der zweiunddreißigsten Woche hat er im Mutterleibe keinerlei Defekt mehr.

In der dreiunddreißigsten bis sechsunddreißigsten Woche wird der Körper vollkommen ausgebildet, Knochen und Gelenke werden fest, der Foetus fühlt sich dann unbehaglich im Uterus.

Buddha sprach zu Ananda: In der siebenunddreißigsten Woche entstehen beim Embryo Gedanken wie, daß er in einem Netze wäre, er will hinaus, es kommen ihm Gedanken an das Unreine, Fleckenhafte, Gefängnisartige, Dunkele und er freut sich nicht.

Buddha sprach zu Ananda: In der achtunddreißigsten Woche weht im Mutterleibe ein Wind mit Namen *hsiang-so-ch'ui-ch'ü* (向所垂趣 der schnell nach unten drängende), er bläst auf den Körper und veranlaßt die kindlichen Hände hinabzugleiten, weil nämlich die Geburtszeit herannaht; die Füße rücken nach oben, der Kopf nach unten zum Geburtstor.

Wenn jemand z. B. im vergangenen Leben viel Schlechtes getan hat, so wenden sich beim Herannahen der Geburt die Beine widrig und veranlassen eine Behinderung von Händen und Füßen, infolgedessen büßt die Mutter ihr Leben ein oder hat doch Kummer und unermeßliche Schmerzen. Wenn jemand jedoch z. B. im vergangenen Leben viel Gutes getan hat, so gereicht ihm das schließlich zu langem Leben, dann kommt es zu keiner abnormen Lage und das Leben kommt nicht zu (vorzeitigem) Ende; infolgedessen bleiben der Mutter Kümmernisse und unzählige Leiden erspart. Das wären die in der achtunddreißigsten Woche begegnenden Beschwerden, unsäglichen Leiden, Kümmernisse und Freudelosigkeiten.

Buddha sprach zu Ananda: Die mit Geburt und Sterben verknüpften Mühsale sind wirklich sehr erheblich. Bei der Geburt eines zur Erde herabsteigenden Wesens, sei es nun Knabe oder Mädchen, entsteht unsagbarer Schmerz, es ist gewiß nicht bequem.

Es gibt Kummer und Herbheit, sei es daß der kindliche Körper Püffe erleidet beim Anziehen der Kleider oder auf dem Bette oder auf der Erde oder auf dem Bauche liegend oder auf dem Rücken liegend, oder in Hitze oder in Kälte. Aus solchem Grunde begegnen dem Kinde Kummer und Leiden in sehr heftiger, unsagbarer Art.

Es ist, Ananda, wie wenn sich in der an der Wand hängenden Haut eines von einer Giftschlange gebissenen Rindes Würmer bilden, die ihrerseits die Rinderhaut auffressen oder wie aus Holz und Gras, wenn es frei daliegt und vermodert, Würmer entstehen und es auffressen.

Schon von seiner Entstehung an empfängt das Kind von den Händen Kummer und Schmerzen und unsägliche Betrübniß oder auch durch die Kleidung empfängt es Schaden, wie oben erwähnt.

Wie der kindliche Körper allmählich wächst, leidet er Hunger, Durst, Kälte, Hitze; seine Mutter muß aufpassen und das Kind trocken, sich selber in die Nässe legen, es ernähren und aufziehen und dabei alles Unreine von ihm fernhalten, nach dem Gesetz der alten heiligen Männer. Dann muß die Mutter ihm ihre Liebe beweisen, indem sie dem Kinde ihre Milch als Nahrung reicht.

Buddha sprach zu Ananda: Derart sind die Mühen, wer könnte da freudig verweilen in dem Schoße von Vater (!) und Mutter. Wenn das Kind kaum geboren ist und man ihm Nahrung

gibt, um seinen Körper zu ernähren, da entstehen im Körper die 80000 Arten von Würmern, sie zirkulieren und verzehren den Körper des Kindes. Die Wurmart an den Haar-Wurzeln *shê-shih* (舌舐) hängt ab von den Haarwurzeln und verzehrt die Haare, sie heißt *tsai-hsiu-hsing-tao-ti-chung* (在修行道地中); also die eine heißt *shê-shih* (舌舐), die zweite *chung-shih* (重舐), die dritte Art auf dem Kopfe heißt *chien-ku-shang-sun-hui-hai* (堅固傷損毀害).

Buddha sprach: Ananda, Leid und Kummer des menschlichen Körpers ist wie dieses: 80000 Arten von Würmern, Tag und Nacht zehren sie am Körper, lassen ihn dahinschwinden und abmagern, vermindern das Pneuma und machen ihn äußerst schwach, veranlassen Krankheit des Körpers oder Wechselfieber, allerhand Kummer und Beschwerden, die man gar nicht alle aufzählen kann; z. B. Kummer von übermäßiger Hast, übermäßigem Hunger, übermäßigem Gehen, übermäßigem Stillsitzen läßt den Körper krank werden, dann bittet man einen Arzt um Medizin, um die betreffende Krankheit zu beseitigen.

Während der Zeit im Mutterleibe besteht unsagbarer Kummer. Nach der Geburt wird der Mensch höchstens hundert Jahre alt, vielleicht etwas mehr, vielleicht etwas weniger. In den hundert Jahren sind 100 Frühlinge, 100 Sommer, 100 Herbste, 100 Winter, zusammen 1200 Monate, denn von jeder Jahreszeit gibt es drei Monate.

In den hundert Jahren gibt es Mondwechseltage (Vollmond und Neumond) 2415, davon je 615 Tage im Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

In hundert Jahren gibt es 72000 Mahlzeiten (täglich 2), nämlich je 18000 im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Nun gibt es im Jahre Zeiten, wo der Mensch nicht essen kann, sei es aus Zorn oder Mangel an Nahrungsmitteln, oder weil er gerade beschäftigt ist oder weil er betrunken oder weil Fastenzeit ist. Das ist alles innerhalb der 72000 Mahlzeiten. Bei derartigem Kummer und Mühsal, Ananda, wer hätte da Grund zur Freude, wenn er sich im Mutterleibe befindet?

Derart folgen die Krankheiten überstürzt aufeinander ohne Unterlaß, alle involviert durch eine Ursache, seien es nun Augenkrankheiten, Ohren-Nasen-Mund-Zungen-Zahnschmerzen oder Affektionen von Kniescheibe, Schenkel, Kehlkopf, Kurzatmigkeit,

Taillengegend, Rückgrat, Rücken, Ellenbogen, Faust, Handgelenk oder der hundert Gelenke. Ferner Wind-Kälte- und allerart Hitze-krankheiten, Krätze, Lepra, Haemorrhoiden, schlechte Beulen, Karbunkel, Geschwüre und gelblich verfärbte Schwären, (der Text der kleingedruckten Kyoto-Ausgabe hat 10000 Arten von Schwären) widriger Husten, maniakalisches Irresein, Blindheit, Taubheit, Stummheit, Idiotie, Fibrolipome, Urinverhaltung, die hunderterlei schmerzhaften Gelenk-Affektionen, Bauchschwellung, Vaginaausflüsse, Wassersucht.

So, Ananda, erzeugen Erde, Wasser, Feuer, Wind je hundert Krankheiten; übermäßiger Wind erzeugt 100, übermäßige Kälte 100, Übermaß im Essen 100, übermäßige Hitze 100. Wenn man somit Wind, Kälte, Hitze zusammenfaßt, so sind es 404 Krankheiten, die gleichzeitig entstehen können und es gibt noch andere, unberechenbare Leiden wie: Abschneiden von Hand oder Fuß oder Ohren oder Nase, Köpfung, Fesselung, Peitschung, Stockschläge, Rutenstrieche, Einschließen ins Gefängnis und die Tortur. Dazu die Gefährdung durch Menschen oder Nichtmenschen, durch Hungerdämonen der Hölle (pretā) und die durch Tiere zugefügten Schäden, die durch Arbeit draußen auf dem Felde, durch Mücken, Bremsen, Flöhe, Läuse, Blutegel, Bienen, Wespen, die Furcht vor Tigern, Wölfen, Löwen und Giftschlangen, so unberechenbare und unsagbare Kümernisse. Dann die vielen Mühen, welche der Ackerbauer auf sich nimmt. Hat er keine gute Ernte, so gibt es Kummer. Hat er über Erwarten Freude (durch eine günstige Ernte), so muß er sie bergen und bewahren. Der Lebensunterhalt schafft Mühsal; erlangt jemand ihn wirklich seinen Wünschen entsprechend, ohne daß er die Mühe staubiger Arbeit scheut, so sind der Hindernisse doch viele.

Buddha sprach zu Ananda: Nun will ich zusammenfassend über die Trübsal reden, die durch die fünf Skandhas: Körperliche Erscheinung (rūpa 色), Empfindung (vedanā 受), Wahrnehmungsbewußtsein (sañña 想), Unterbewußtsein (sankhārā 行), Bewußtsein (viññāna 識) verursacht wird. Sie dringen alle ein, bewirken alle Verfall, Gedanken, Grübeln und zu vieles Nachdenken, daraus entsteht Kummer. Aus solchem Grunde entsteht beim Individuum Stolz, Geringschätzung, Eigendünkel, Überhebung, somit im Herzen Unruhe; in jedem Einzelfalle hat es eine besondere Bedeutung, man muß das alles ganz natürlich ansehen.

Es ist so, wie ein Wagenrad nicht an einem Flecke bleibt (aber die Bewegung des Rades hat doch einen fortlaufenden Zusammenhang); beim Liegen, beim Aufstehen, sei es Bett oder Erdboden, beim Singen, Tanzen, Spielen, Lachen treten einem notwendigerweise bittere Erwägungen vor Augen.

Angenommen, jemand hätte in Meditation gesessen, stünde dann auf und ginge ein paar Schritt, so muß er stets an Kummer denken, er zermürbt sein Gehirn und hat vielartig unsagbares Leid, es gibt nicht Eins, worüber er sich freuen könnte!

Am Orte der Meditation darf er nicht Gedanken an Entspannung aufkommen lassen, er sitzt in gerader Körperhaltung, geht nicht, kann auch nicht in seinem Bette liegen—so muß er das als beschwerlich empfinden.

Ananda sprach: Gedanken an Ruhe muß man nicht aufkommen lassen!

Buddha sagte: z. B., Ananda, bei würdevollem Handeln kann man nicht der Ruhe pflegen, und dann hat man eben viel unermeßliche Mühsal. Im Herzen bei sich selbst nachdenken, das bezeichne man als Ruhe und als Nicht-Kummer. Somithin, Ananda, ist Geburt und Tod, Unerfreuliches und Freudiges als Beschwer von zwei Seiten her aufzufassen, nämlich als eigener Kummer und als Kummer anderer. Im Hinblick auf die zweierlei Bedeutung muß man in diesem Sinne täglich darüber Betrachtungen anstellen.

Weshalb sind wir denn Mönche geworden? Weil weise Erkenntnis (jñāna) Vergeltung findet. Wahrlich, wer im Verborgenen ruht, hat keinen Kummer davon. Die Mönche bekommen Essen, Kleidung und Schlafstelle, wenn sie krank oder abgehärmt sind, haben sie Arzt und Medizin und verhelfen ihrem Gönner (主人) zu großer Belohnung, großem Glanz und unübertroffener allgemeiner Gerechtigkeit.

Buddha sagte zu Ananda: So muß man es (aufzufassen) lernen. Was meinst Du, ist die Gestalt (rūpa) etwas Beständiges oder nicht?

Ananda antwortete und sprach: Etwas Unbeständiges. Da äusserte sich Buddha devātidevah: (天中天): Wenn rūpa nun etwas Unbeständiges ist, verursacht sie schmerzhaftes Beschwerde oder nicht?

Ananda entgegnete: Starke Schmerzen! Sprach darauf Buddha devātidevah: Etwas Unbeständiges ist anders ausgedrückt doch nicht immer vorhanden.

Als die Jünger solche Erklärung hörten, mußten sie nachdenken: Gibt es ein Wir, gibt es ein Ich, oder ist dieses Ich etwas Nichtexistierendes?

Ananda sprach: Ich nehme an, es existiert nicht. Da sprach Buddha devātidevah: Weißt Du, ob Schmerz, Jucken, Geburt und Tod der Gestalt (rūpa) etwas Beständiges ist oder nicht?

Ananda antwortete: Nichts Beständiges. Buddha sprach: Angenommen sie wären etwas Unbeständiges, ist da Schmerz, ist da Ruhe?

Als die Jünger, die bei der Erwägung—gibt es ein Wir, ein Ich zu dem Resultat „Nein“ gekommen waren, diese Erklärung vernahmen, antworteten sie: Es gibt keine!

Darauf Buddha devātidevah: Deshalb wenn ich bedenke, daß die Gestalt rūpa als etwas, welches der Vergangenheit, Zukunft, Gegenwart angehört, daß Innen, Außen, Grob, Fein, Klein, Schön, Schmutzig, ob Weit, ob Nahe weder ich noch ein anderer sind, so verneine ich auch meinen Körper.

Wer verständnisvoll dazu durchgedrungen ist, der betrachtet das als etwas Gleich-Gültiges (平等), nichtwahr? Gesetzt, Ananda, die Jünger der Weisen verhielten sich ablehnend gegen Gestalt, Schmerz, Jucken und wüßten Bescheid über Leben und Tod, dann vermöchten sie Aufregung (塵垢 das 佛學辭典 erklärt das als 煩惱之通稱) von sich fern zu halten. Wenn sie frei von Aufregung sind, dann können sie hinübergehen.

Angenommen, es denkt jemand an das Hinübergehen (nämlich über das Meer des Todes), so kann er das erreichen.

Wenn man jemand sieht, der zu einem erschöpfenden Verständnis von Tod und Leben gelangt ist, lobt man, was durch seinen körperlichen (梵) Brahma-Wandel erkennbar wird; so wird dann des Betreffenden Hinübergehen an das jenseitige Ufer schon auf Erden erkannt!

Als Buddha diese Sūtra gesprochen hatte, da war dem hochweisen Ananda ein Auge für alle Gesetze aufgegangen. Seinen fünfhundert Mönchen erschloß sich allmählich der Sinn.

Der hochweise Ananda, die fünfhundert Jünger, alle Himmel, Drachen und Geister empfanden Freude nach dem Hören dieser Sūtra.
